

Botho Strauß – *Der Park*

(1984, Akt IV, 1. Szene, 2. Szene)

Genere: dramma

Prendendo a modello *A Midsummer Night's Dream* di Shakespeare Strauß propone una forte contrapposizione fra realtà e fantasia, fra la vacuità che caratterizza la società del benessere, rappresentata dalla BRD del secondo dopoguerra, e la pienezza di vita portata dalla forza mitica dell'amore, incarnata dalla coppia Oberon-Titania, il re e la regina delle fate. I due, scesi a Berlino in un parco cittadino, si rendono conto di come gli esseri umani appartenenti alla realtà contingente (fra loro prostitute, tossici, e le coppie Georg e Helen e Helma e Wolf) non riescano più a comunicare fra loro, siano incapaci di sentimenti e vivano di continue gelosie. Il finale è caratterizzato dall'amarezza tipica delle *pièce* di Strauß: Oberon, stanco moralista poco speranzoso, fallisce nella sua missione di liberare gli uomini da follia e caos quotidiani, il vuoto esistenziale continua a imperare e il mondo del fantastico e quello della realtà continuano a esistere soltanto nel loro eterno scontro.

L'affastellarsi di innumerevoli situazioni, non sempre logicamente legate fra loro, aumenta l'intensità del vuoto esistenziale. Ne sono un esempio le scene 1 e 2 dell'atto IV, qui riportate: nella prima è Cyprian, divenuto uno scultore di amuleti che hanno il potere di scatenare pulsioni sessuali e che finirà ucciso dall'uomo che ama, a cercare di comprendere l'incapacità di comunicare dei presenti nel parco come Erstling e Höfling; nella seconda è l'intenso monologo di Helma a constatare tragicamente il suo isolamento esistenziale, la mancanza di dialogo con il compagno e la crisi cui è giunto il suo rapporto con Wolf.

Akt IV

1. Szene

Die Wiesenböschung, der nächste Morgen. WOLF und HELMA liegen umschlungen im Schlaf. Etwas tiefer sitzt TITANIA, im leichten Mantel, modernen Kleid. Neben ihr die Kuhatrappe und das historische Kostüm. Sie sieht sich diese Überbleibsel immer wieder verwundert an, steht auf, betrachtet sie von nahem, setzt sich wieder.

Im oberen Teil der Böschung liegt ERSTLING schlafend neben HÖFLING, der in seiner alten Mannesgröße hinter einer Zeitung sitzt. Von rechts vorn kommt OBERON in einem grauen Straßenanzug und raucht eine Zigarette. Er verbeugt sich zu den Leuten im Hintergrund und stellt sich vor: »Mittentzwei«. Doch niemand beachtet ihn. Er spricht zu leise. Er wirft die Hand mit der Zigarette in die Höhe, als führe er ein Selbstgespräch. »Ich bin zu leise«, murmelt er, »ich habe noch nicht den vollen Ton.« Er geht wieder ab. Sein Auftritt wiederholt sich später, abermals vergeblich. »Es hat keinen Zweck. Sie hören mich nicht. Ich falle ihnen nicht auf.« Dazwischen kreuzt CYPRIAN, ebenfalls im Anzug, auf und verschwindet wieder. Er hat Meterband und Schere bei sich und mißt und korrigiert alles, was ihm in die Quere kommt, vom vorstehenden Hecken-

zweig bis zur Lasche am Hosenbund, die er abschneidet. »Faßt mir nicht« - nämlich die Kleidung -, »Faßt nicht« - nämlich eine Proportion -, »Faßt mir alles nicht« - Widerwille -, »Faßt mir absolut nicht« ... TITANIA schminkt, pudert, kämmt sich, betrachtet sich im Spiegel der Puderdose. WOLF und HELMA erwachen. Sie blinzeln sich an und springen aus der Umarmung.

WOLF Was ist passiert? Wieso umschlingst du mich?

HELMA Ich wach auf und bin von dir umschlungen.

WOLF Was ist passiert?

HELMA Weiß nicht. Ist was passiert?

WOLF Das ist mir noch nie passiert.

Nicht einmal, wenn ich betrunken war.

HELMA Jetzt ist vielleicht etwas passiert
und ich kann mich nicht einmal daran erinnern.

Jetzt war vielleicht etwas,
und ich hab ein totales black out.

Sie steht auf und nimmt ihre Jacke.

WOLF Was hängt da an deinem Hals?

HELMA Huch! ... Ach so. Das Ding.

WOLF Ekelhaft!

HELMA Wie schnell sowas wieder aus der Mode kommt.

WOLF Schmeiß es weg.

HELMA He! Es war sehr teuer.

WOLF Weg damit!

Sie reißt es ab und wirft es in die Hecke. Beide ab.

ERSTLING erwacht neben HÖFLING.

ERSTLING Na, Bürschlein, was liest du morgens
in der Zeitung wie ein Alter!

Verstehst doch gar nichts, hm, mein Spatz?

HÖFLING Sie haben schon wieder eine neue Frucht entwickelt. Eine Kreuzung zwischen Aubergine und Tomate. Sie werden noch alles miteinander vermengen, die Brüder.

ERSTLING *richtet sich auf und blickt über den Rand der Zeitung, setzt sich wieder.*

ERSTLING Höfling?

HÖFLING Ja?

ERSTLING Aus der Traum. Ich wußte es, eines Tages, aus der Traum.

HÖFLING Was ist denn?

ERSTLING Meine Güte! Wie schnell man sein Herz an so einen kleinen hübschen Bengel hängt! ... Die süße Pfote in meiner Hand, damit er *mir* nicht bei Rot über die Straße witscht.

HÖFLING Keine Architekten werden gebraucht.

Es ist zum Knochenkotzen.

Er steht auf, wirft ERSTLING die Zeitung hin, geht nach rechts hinter der Hecke ab.

ERSTLING He! Du Paprikaschote! Nun warte doch auf mich!

Er läuft hinter ihm her. TITANIA geht zur Hecke. Sie verschwindet wie zum Austreten zwischen den Sträuchern. CYPRIAN kommt von links. Er stellt sich neben die Hecke.

CYPRIAN Oberon? Hörst du mich? Oberon?

TITANIA Nicht da.

CYPRIAN Titania?

TITANIA Nicht da.

CYPRIAN Spinnweb, Motte, Erbsenblüte?

TITANIA Nicht da, nicht da.

CYPRIAN Nicht da, nicht da!

Himmel, Erde, Mondschein,
Übersee und Menschenkind?!

TITANIA Nicht da, nicht da, nicht da.

CYPRIAN *nach rechts ab. Hinten klettert der 2. JUNGE über die Wiesenböschung. Er streichelt Titanias Kostüm und macht sich darüber her. Vorn vor der Hecke steht das MÄDCHEN. Die Arme seitwärts von sich gestreckt, als stütze sie sich gegen eine Mauer ab, schreit sie Passanten an: »Schwein!«, »Sau!«. Nacheinander kommen vorbei: GEORG, HELMA, mit Wolfs Jackett über dem Arm, und schließlich OBERON. Im Augenblick des Anschreis stolpern sie oder springen zur Seite. OBERON bleibt nahe der Hecke starr stehen und bedeckt sein Gesicht mit beiden Händen. Der 2. JUNGE kommt mit dem Titania-Kostüm nach vorn.*

MÄDCHEN Schwein!

2. JUNGE Sei ruhig.

MÄDCHEN *zeigt auf Oberon. Der Typ da ist mein Vater! Ehrlich!*

Der 1. und der 3. JUNGE springen hinter der Hecke hervor und halten ihre brennenden Feuerzeuge an Oberons Jackentaschen.

1. JUNGE Vater, Vater!

3. JUNGE He! Du Vater, Rauch noch eine!

1. JUNGE Na, Vater, Rauch noch eine!

3. JUNGE *schüttet Bier auf den angesengten Stoff. Trink noch eins, Vater!*

1. JUNGE Noch'n Bier, Vater, na komm!

MÄDCHEN Nico! Spinnst du? Du spinnst doch!

Der hat's ihr auf den Rock gemacht!

Der hat ihr auf'n Rock gekleckst, so'n Kack!

2. JUNGE Ihr habt ganz hübsch was abgekiegt, wie?

Ja, ich hab's gleich gewußt. Plötzlich irgendwann

gibt's ein böses Erwachen. Leer. Alles leer. Na warte.

Ich hab sie nämlich ganz gut gekannt.

Sie hat mir mal einen Brief geschrieben.

2. Szene

(Troja)

Öder Platz. Ein kleines dreieckiges Grundstück, Asphaltboden, schwarzrotgoldfarbener Latenzaun. Aus dem Boden ragt die Antenne eines Radios, an deren Ende eine kleine BRD-Fahne befestigt ist. WOLF drückt ein Ohr an den Asphalt und lauscht einem Gemisch von Akkordeonmusik und Politikerreden, das leise und verzerrt aus der Erde quäkt. HELMA daneben auf einem

Stuhl, Wolfs Jackett im Schoß. OBERON/MITTENTZWEI geht hinter ihnen am Zaun auf und ab und raucht eine Zigarette.

HELMA Wie kann sich ein erwachsener Mann so total ins eigne Vaterland verschießen! Was ist das bloß, das einen ausgebrannten Fall wie ihn zu Tränen rührt, wenn einer nur den richtigen deutschen Ton anschlägt? Wird mir immer verborgen bleiben. »Ich liebe dich, mein Land, mein armes stolzes Vaterland, ich liebe dich« ... Bin froh, daß wenigstens das noch läuft. Das einzige, was ihn noch rührt, ist die Nation. Sonst herrscht Ebbe im Blut. Aber total. Das einzige, wo er sich noch was abholen kann, ist der gewisse, ganz besondere Bibberten. Bin froh, daß wenigstens das noch läuft. Wer weiß, wie lange noch. Mein vaterländischer Frühaufsteher! Säß ich nicht neben ihm, dann wär ihm nur halb so pudelwohl ums Herz. Das sagt er selbst. Immerhin ist man nicht ganz umsonst auf der Welt. Was wird, wenn die einst nichts mehr senden?! Aus Troja unten, aus tieferer Schicht, käm hier kein Ton mehr zu uns rauf ... ! Ich könnt ihn ganz bestimmt nicht halten. Ich allein besäße nicht die Kraft. Nicht einmal die Hand gibt man sich mehr. Weshalb sollte man sich auch die Hand geben nach so vielen Jahren? Und also gibt man sich gar nichts mehr. Er gibt mir seine Hand nicht, ich gebe ihm meine nicht. Schon der leiseste Versuch wäre das Ende. Ich wüßte nicht, was ich anderes empfinden würde, wenn wir beide uns die Hand gäben, als daß es unwiderruflich zuende sei. Aus und vorbei. »Leb wohl, mein Herz« - »Leb wohl, du treue Seele«, Solche Töne wären die natürliche Folge eines Händedrucks. Ganz automatisch. Mir nichts, dir nichts. Worte wie diese sprängen uns wie ein Silberquell von den Lippen, wenn wir uns die Hände drückten. Jawohl: ein Abschied reinsten Wassers. Ohne Wenn und Aber sozusagen. Selbst wenn er einmal stürzte und alleine nicht vom Boden hochkäme, so würde ich immer von hinten an ihn herantreten und ihm unter die Arme greifen und mit den Knien im Kreuz hochdrücken. Das habe ich mir schon ausgemalt. Niemals würde ich von vorn, an ihn herantreten und ihn bei der Hand hochziehen. Allein schon von vorn! Auch so ein Problem. Ich bring es nicht mehr über mich, ihn grad von vorne anzusehen. Das ist mir nicht mehr gegeben. Dabei, wie schön, wie einzigartig war es doch, sich Aug in Auge gegenüber – oh, und wie willkommen waren wir uns einmal! Gänzlich ausgeschlossen. Es ist genau dasselbe: von vorn, Aug in Auge, Händedruck, Lebwohl, aus und vorbei. Eins folgt aufs andere. Ganz von selbst, automatisch. Ich werde mich hüten. Wir hüten uns beide, Wir sitzen doch überall wie die Krähen nebeneinander und teilen das gleiche Blickfeld. Ein Vis-a-vis wäre das Ende. Unwiderruflich. Wenn dieser Mann und ich uns gegenüberträten, wüßte ich, jetzt ist es vorbei. Schon das leiseste Aug in Auge wäre das sichere Zeichen zum Aufbruch. So etwas geht dann unter Umständen ruckzuck. Ein Blick, ein Schritt aufeinander zu, ein Händedruck, ein Lebwohl. Eins zieht das andere nach sich. Aus und vorbei. Selbst wenn er einmal vom Einkauf mit zwei schweren Taschen zurückkäme und ich ihm die Haustür öffnen müßte, so würde ich es immer mit gesenktem Kopf tun und nahezu so, als gierte ich nur nach seinen prallen Taschen. Darauf bin ich längstens vorbereitet. Niemals würde ich den Kopf zu hoch halten und ihn fragen, ob er auch an die täglich benötigten, täglich frischen Meringen gedacht hat, die er so leicht vergißt und später dann so schwer vermißt. Allein schon: ihn etwas fragen! Das ist nun ganz bestimmt der sicherste Weg, um eine unkontrollierbare Kettenreaktion auszulösen. Frage, Blick, Schritt, Hand, aus. Da-

bei, was für ein unvergeßlicher Genuß! Eine leichte, moderne, anschmiegsame Frage, und darauf eine profunde, uralte Antwort! Was gäb ich nicht dafür, mich einmal wieder rundherum, von Kopf bis Fuß *beantwortet* zu fühlen. Ich fürchte, meine armen Ohren glühten feuerrot und schwellen wie die Hahnenkämme... Aber wo denke ich hin! Auch nur der leiseste Anflug einer Antwort bedeutet das strikte Ende. Nichts anderes als das. Deshalb wäre eine Frage an ihn so ungefähr das letzte, was mir passieren dürfte. Wenn noch reden, dann jeder für sich. Wenn noch Hände, dann die eigenen. Wenn noch Blicke, dann, bitte, die gleiche Richtung. Wenn überhaupt, dann so. Alles andere wäre der glatte Selbstmord. Ich höre ihn ja. Er schwärmt fürs Vaterland. Und ich dachte wohl, er hört auch mich. So ist es ja nicht, daß wir überhaupt nichts voneinander hätten. Wir lassen uns bloß extrem in Ruh. Ich liebe das Vaterland nicht wie er. Ich liebe ihn. Wenn wir es schaffen wollen, brauchen wir nur so weitermachen wie bisher...

OBERON/MITTENTZWEI *springt über den Zaun und spricht freundlich, jedoch lautlos auf die beiden ein.* WOLF *weicht zurück und faßt HELMAS Hand.*